

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 22 (2009)
Heft: [13]: Ein Quartier entsteht : mehr als ein Wettbewerb

Artikel: Vielfalt versus Praxis : die sieben Projekte der letzten Runde
Autor: Strübing, Cornelius / Bösch, Ivo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VIELFALT VERSUS PRAXIS

präsentierten sich vielfältige Ideen, die jedoch meist an zu hohen Kosten und der Realisierbarkeit scheiterten.

Text: Cornelius Strübing, Ivo Bösch

Zwei Beiträge hatten die Teilnehmer am Wettbewerb abzugeben: Neben der Siedlungskonzeption sollten sie auch ein Einzelhaus detaillierter entwerfen. Die Jury entschied, aus welchem Grund welches Projekt in die Endrunde kam. Städtebau war ein Kriterium, Wohntypologie das andere. Natürlich konnten auch beide erfüllt sein. Das Beurteilungsgremium hatte demnach ein städtebauliches Muster zu wählen und vier Hausprojekte, die den Plan füllen. So die im Programm festgelegten Bedingungen. Denn die Genossenschaft wollte ihre 470 Wohnungen nicht nur mit einem Architekturbüro bauen.

Nach längerer Diskussion war sich die Jury einig: Sie bestimmte zuerst einen städtebaulichen Sieger und unabhängig davon die vier besten Hausprojekte. Man suchte also nicht eine Situation aus, in der nachher ausgewählte Häuser Platz hatten, und umgekehrt auch keine Häuser, die in ein städtebauliches Muster passten. Die Architekten der Häuser würden ihre Projekte sowieso anpassen müssen. So hätten sie zum Beispiel auch die Möglichkeit, eine gut gestaltete Zeile in ein Einzelhaus umzeichnen. Ein guter Nebeneffekt dieser Strategie war, dass die Jury sich nicht auf einzelne Situationen und Haustypen einschränken musste.

STARKE HALLENIDEE Eine starke städtebauliche Idee hatte die Arbeitsgemeinschaft Hara Vogel und Wingender Hovenier. Obwohl Bauen mit dem Bestand nicht Thema des Wettbewerbs war – eine der wenigen Anforderungen, welche die Architekten nicht erfüllen mussten –, lässt das Team als einziges die Fabrikhalle stehen. Sie dient als eine Art Eingangs- und Freizeithalle. Wie im Vorbildprojekt «Fábrica da Pompéia» der brasilianischen Architektin Lina Bô Bardi nutzen sie die Halle als gemeinschaftliches, vielfältig bespielbares Zentrum. Sie dient als Ankerpunkt für die als klammerförmige Mäander und Riegel ausformulierten Neubauten.

Diese Anlage verspricht spannende Außenräume, die massstäblich und räumlich differenziert sind und mit der Halle zur Identität der Siedlung beitragen. Die Jury war angetan von der Hallenidee, traute aber der Umnutzung nicht ganz und fragte sich, warum nicht alle Gebäude durch die Halle erschlossen seien. Belohnt wurde die Idee mit einem fünften Rang.

In der letzten Runde des Wettbewerbs präsentierten sich vielfältige Ideen, die jedoch meist an zu hohen Kosten und der Realisierbarkeit scheiterten.

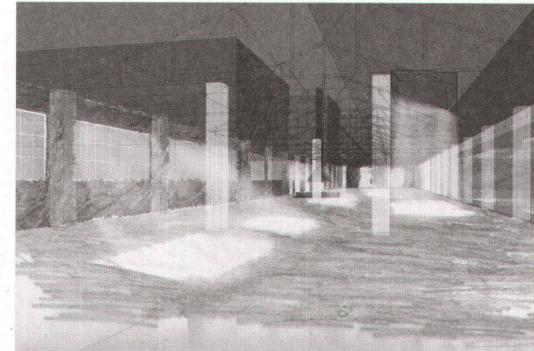
In die engere Wahl kamen auch Projekte, die sich schnell als nicht realisierbar zeigten. Zu teuer, zu wenig nachhaltig, wie zum Beispiel das Projekt von Marcel Meili und Markus Peter mit einer zweischaligen Betonfassade. Trotzdem anerkannte die Jury Architektur und Radikalität des Projektes, was für einen sechsten Rang reichte. Die drei grossen Baublöcke schaffen eine urbane Innenwelt in den Höfen. Das Konzept lebt von der Spannung zwischen der inneren zerklüfteten Hofstruktur und dem nach aussen einfachen erratischen Quader. Diese Abgeschlossenheit nach aussen erschwert allerdings auch den Übergang ins Quartier, obwohl alle Erdgeschossnutzungen gegen aussen orientiert sind. Es bleiben zu viele gleichförmige Räume. Zudem haben zahlreiche Räume nur ein Fenster zum Hof. >>

5. RANG: POMPÉIA

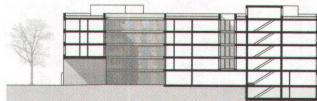
>Architektur: Nahoko Hara, Zeno Vogel Architekten, Zürich, und Wingender Hovenier Architekten, Amsterdam; Mitarbeit: Zeno Vogel, Jan Peter Wingender, Nahoko Hara, Bianca Brici, Coen Smit >Landschaftsarchitektur: van Paridon x de Groot landschapsarchitecten, Amsterdam

6. RANG: REAR WINDOW

>Architektur: Marcel Meili, Markus Peter Architekten, Zürich; Mitarbeit: Marcel Meili, Markus Peter, Sarah Eichhoff, Christof Weber, Johannes Kick, René Kaps >Landschaftsarchitektur: Vogt Landschaftsplaner, München



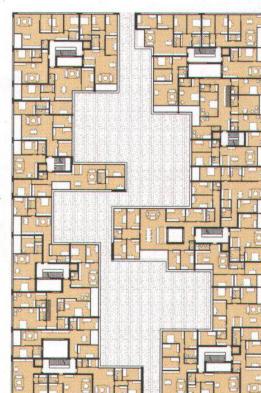
^Pompéia: Die ehemalige Fabrikhalle bleibt stehen.



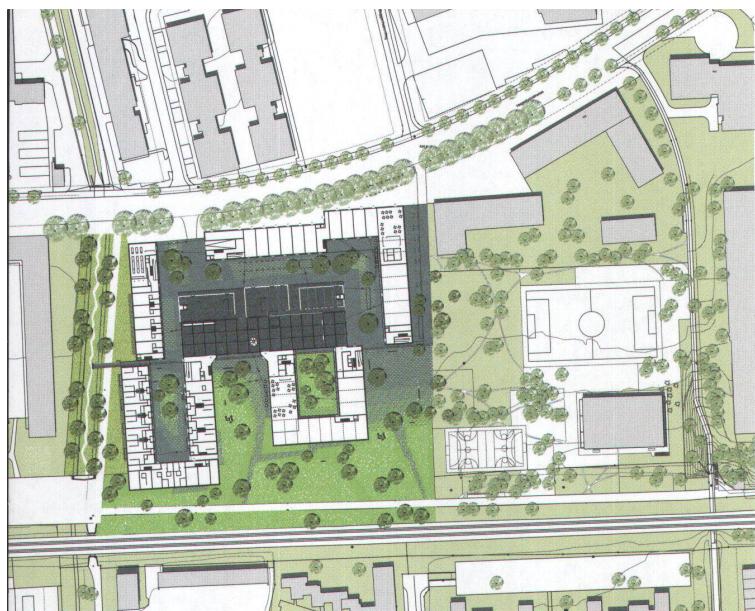
^Rear Window: Schnitt durch den engen Hof und durch einen Lichthof.



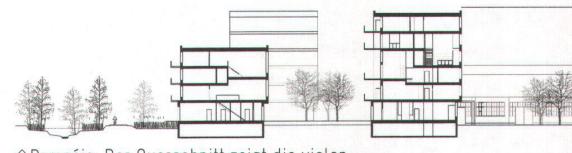
^Rear Window, Erdgeschoss:
Die Gemeinschaftsnutzungen öffnen sich gegen den Park, im Hofinnern sind nur Veloräume und die Wohnungszugänge.



>Rear Window, 2. Obergeschoss:
Die Wohnungen sind teilweise nur in den Hof orientiert.

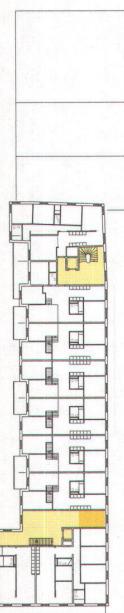
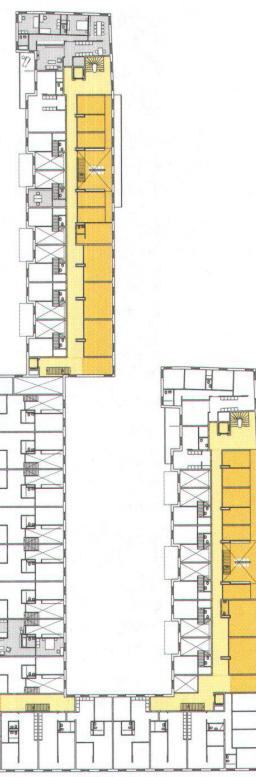


^Pompéia: Drei Hauseingänge sind durch die umgenutzte Fabrikhalle erschlossen.

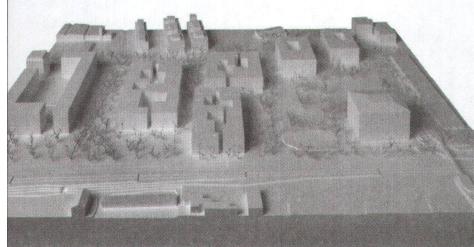


^Pompéia: Der Querschnitt zeigt die vielen zweigeschossigen Wohnräume.

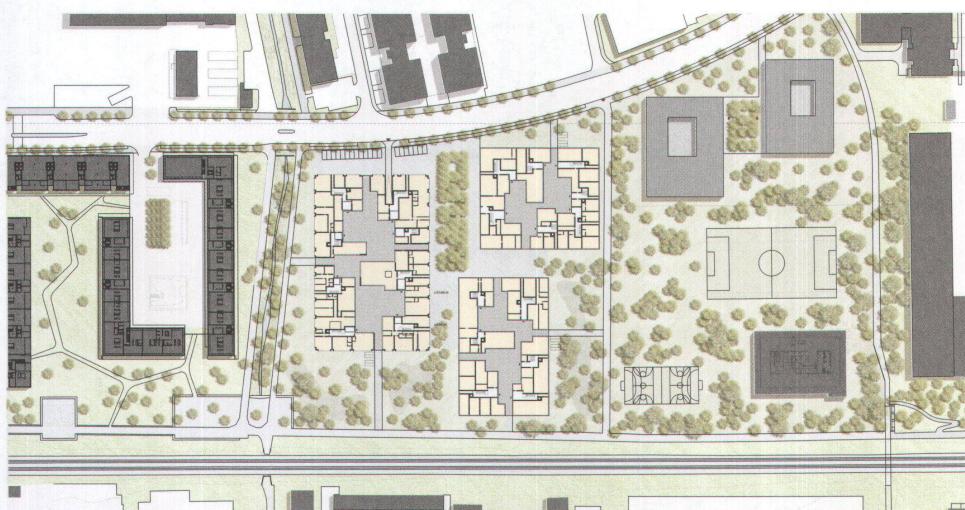
>Pompéia, 2. Obergeschoss:
Die Jury kritisiert die langen Korridore.



>Pompéia, 3. Obergeschoss:
Unterschiedlichste Wohntypologien
in einer einfachen Struktur.



<Rear Window: Eigenwillige Situation mit den fünfgeschossigen Bauten.



<Rear Window: Drei grosse Baublöcke mit je einer eigenen Hofwelt.

22/23 // MIT RANG

» **STÄDTEBAU ZUERST** Die Jury hat die 25 eingereichten Arbeiten im Wettbewerbsbericht städtebaulich in fünf grobe Kategorien eingeteilt: Einzelhäuser, Grossform, Zeilen, Felder, Mäander und «Parkhäuser». In dieser Reihenfolge steckt bereits eine erste Wertung der Projekte. Unter den prämierten Projekten ist jedes Konzept mindestens einmal vorhanden. Diesen Hochbautypologien lassen sich verschiedene Freiraumkonzepte zuordnen – von der Verzahnung mit dem umliegenden Quartier mit fliessenden Aussenräumen bis zur Einigung mit abgeschlossenen Höfen auf dem Areal.

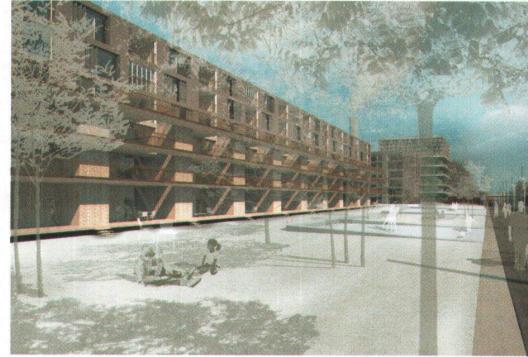
Stücheli Architekten schlagen drei innere miteinander verbundene Höfe vor. Die aalglatte Reaktion gegen aussen wirkt volumetrisch eintönig. Allerdings erzeugen die Schichtungen der Laubengänge ins Hofinnere ein wohnliches Bild und eine differenzierte Massstäblichkeit, die für den siebten Preis reichten. Sie wagen sich an eine Mäander und nehmen entfernt das städtebauliche Leitbild auf, das für den Wettbewerb galt, aber die Jury nicht als sakrosankt einstuften. Diese sorgte sich um den geplanten Andreas-park der Landschaftsarchitekten Schweingruber Zulauf. Er erstreckt sich über mehrere Grundstücke entlang der Gleise. Darum gab das städtebauliche Leitbild im Süden des Grundstücks eine unbebaubare Zone von 25 Metern vor. Doch Lukas Schweingruber war in der Jury und entwarnte schnell. In vielen der eingereichten Projekten sah er, dass seine Parkidee nicht zerstört wird, auch wenn die 25 Meter zum Teil deutlich unterschritten werden. Wichtiger waren ihm gut gestaltete Aussenräume im neuen Quartier. Auch im Projekt auf dem achten Rang des Büros von Mischa Badertscher bleibt eine Grundidee des Leitbildes erhalten, indem auf dem Areal freigestellte grossmassstäbliche Zeilen um einen zentralen Hof mäandrieren. Nach aussen verbleiben kleinere Grünflächen, die zwar in das Ensemble einleiten, aber kaum einen Übergang in das Umfeld leisten können. Der eigentliche Beitrag liegt im innovativen Erschliessungskonzept. Satellitenförmige in den Hof gestellte Treppenhäuser mit gemeinschaftlich nutzbaren Plattformen erschliessen die Gebäude bis auf die Dachterrassen, so dass durchgehend vernetzte horizontale und vertikale Freiräume entstehen. Dabei erstreckt sich der gemeinschaftlich genutzte Raum vom Hof über die Treppentürme bis auf die Dachterrassen, auf denen sich Dachgärten, Waschküche und Musikzimmer befinden.

DIE GUTEN KOSTENPROJEKTE 11 Projekte nahm die Jury in die letzte Runde mit. Vor dem letzten Beurteilungstag liess man sie nochmals auf Kosten prüfen. Jurymitglieder wollten beim einen oder anderen Projekt wissen, ob es wirklich so gut oder schlecht dasteht. So hatte das Projekt von Christian Scheidegger und Ünal Karakum zu grossen Diskussionen geführt. Ist der

interessante Schnitt des Einzelgebäudes wirklich so viel teurer? Die Architekten unterscheiden zwischen überhohen Wohnbereichen und nutzungsneutralen Individualräumen. Die sehr geringe Gebäudetiefe und grossflächige Verglasung ermöglichen eine sehr gute Belichtung der Zimmer. Allerdings führt das zusammen mit der grossen Anzahl an Erschliessungskernen auch zu einer geringen Wirtschaftlichkeit des Wohntyps. Der Schnitt war mit teilweise durchlaufenden Bodenplatten so ausgeklugelt, dass Fachpreisrichter trotzdem lange hofften, dass das Projekt nicht wegen der Wirtschaftlichkeit ausschied. Es reichte für den neunten Rang.

Ähnlich erging es dem nicht rangierten Projekt von Gigon/Guyer. Ihr Projekt kam auch in der Kategorie «Einzelgebäude» weiter. In der Jury waren es nun vor allem Vertreter der Genossenschaft, die das Projekt in die Endrunde mitnehmen wollten. Zwar vermissten auch sie eine Gemeinschaftsidee, doch die strengen Grundrisse in kompakten Volumen versprachen tiefe Erstellungskosten. Die Fassaden der tiefen Wohnriegel werden in mehreren Schichten nach aussen aufgelöst. Eine umlaufende Balkonschicht weicht die Grenze zwischen öffentlich und privat auf. »

▼ Nana: Der sechsgeschossige Bau ist unterteilt in zwei dreigeschossige Schichten.

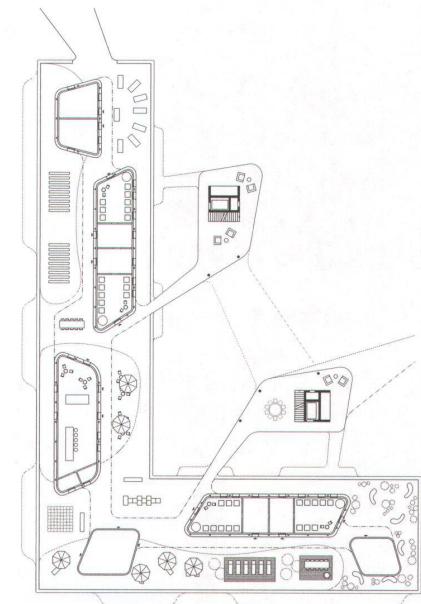
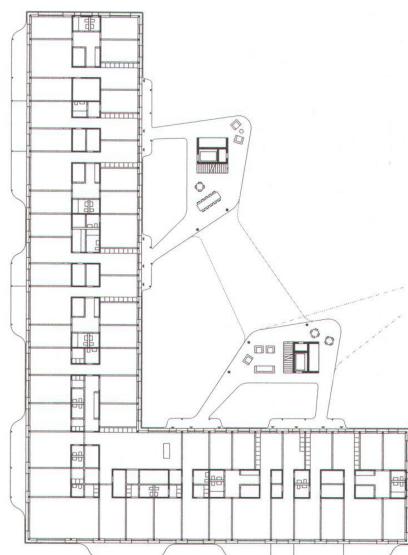


7. RANG: NANA

» Architektur: Stücheli Architekten, Zürich; Mitarbeit: Matthias Roth, Kana Ueda Thoma, Fredi Doetsch, Alan Edburg, Reto Schoch, Christoph Kretz
» Landschaftsarchitektur: Bryum, Basel

8. RANG: FLUX

» Architektur: mischa badertscher architekten, Zürich; Mitarbeit: Mischa Badertscher, Martin Kern, Severin Keller, Reto Gsell
» Landschaftsarchitektur: Kuhn Truniger Landschaftsarchitekten, Zürich

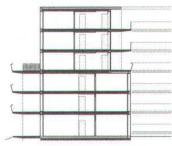


^ Flux: Dachgärten mit Waschküchen und Musikzimmer.

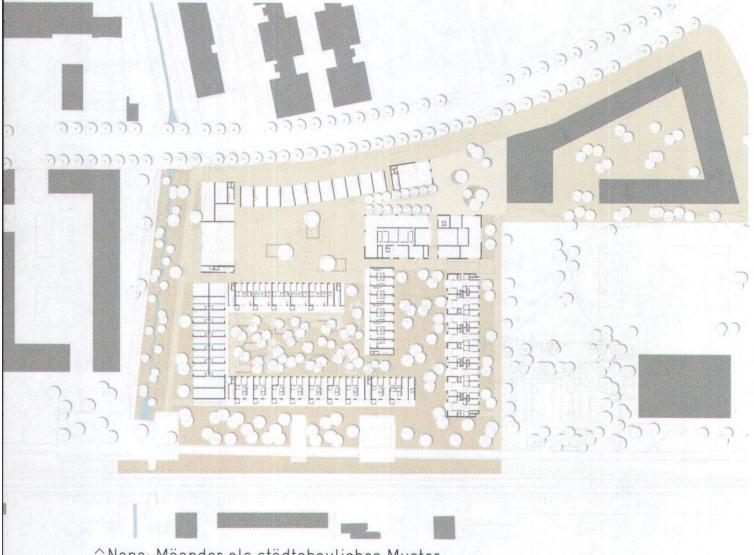
< Flux: Regelgeschoss mit direkten Wohnungseingängen über die Küche.

> Nana: 4. und 5. Obergeschoss.

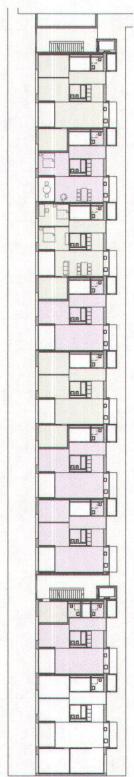
< Nana: Die Erschliessung über Laubengänge entlang der Balkone.



> Nana: Querschnitt mit der wechselnden Laubengangerschliessung.



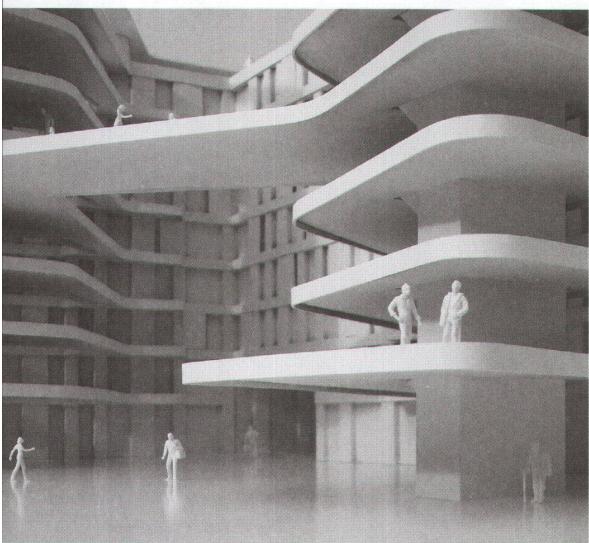
^Nana: Mäander als städtebauliches Muster.



< Nana: 1. und 2. Obergeschoss.



< Nana: Wohnen im Erdgeschoss.

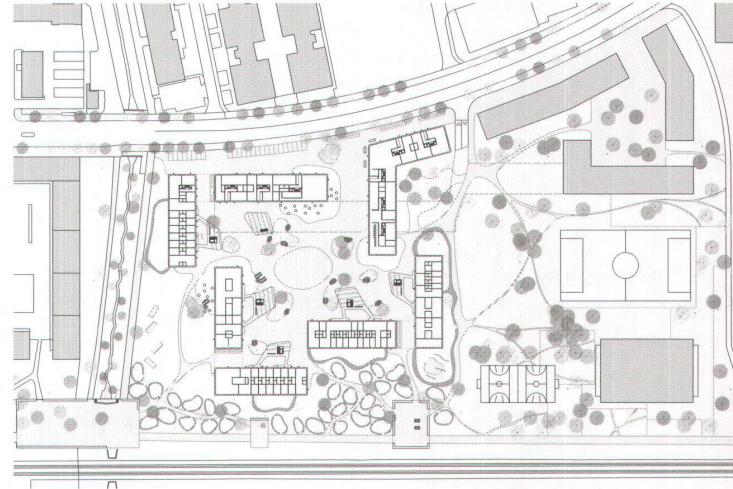


^Flux: An den aussenliegenden Erschliessungstürmen hängen auch die gemeinschaftlichen Plattformen.



^Flux: Blick von einer Plattform in den Hof.

✓ Flux: Vier Gebäudewinkel um einen Hof.



24/25 // MIT RANG

» Davor wird eine lichtdurchlässige gläserne Haut gehängt, mit der der Massstab der achtgeschossigen Gebäude geschickt gebrochen wird. Die Verwendung von Glas mit gegenseitigen Reflexionen ermöglicht, dass die unterschiedlichen kräftig gelb-grünen Farben der Fassaden in einen intensiven Dialog miteinander treten können. Ein schöner Effekt, doch die Glasfassade und die umlaufenden Balkone fressen die eingesparten Kosten wieder auf.

AM SCHLUSS DIE FEINARBEIT Der Zufall wollte es, dass jede verfügbare städtebauliche Variation in die Ränge kam. Die Jury verfolgte keine solche Strategie. Sie wollte sich für den letzten Beurteilungstag nicht zu fest einengen und wählte auch städtebauliche Projekte, die sich gut anpassen liessen: Ernst Niklaus Fausch schlagen eine zentrale Anlage vor, die aber trotzdem vier Höfe mit je eigenem und intimem Leben füllt. Die vier Baufelder lassen so viel Offenheit in ihrer Bebauung zu, dass das Ziel, vier verschiedene Büros mit der Realisierung zu beauftragen, gut möglich ist. Jedes städtebauliche Muster lässt sich einpassen.

Zusammengefasst: Mal erhielten Projekte Preise, weil sie gute Architektur zeigen, mal, weil sie günstige Baukosten versprachen oder sonst einen interessanten Haustyp zeigten. Vieles war möglich und kam auch in die Ränge, wenig erfüllte alle Wünsche der Genossenschaft – eigentlich nur das Siegerprojekt, das ein Quartier bauen will und keine Siedlung.

Die Jury führte sich nicht in die Versuchung, selber zu entwerfen. Schnell ertappt sich der ausstehende Beobachter beim Zusammenstellen der einzelnen Häuser zu einer Situation. Genau da war die Jury realistisch und einhellig der Meinung, dass die Architekten sowieso ihre Projekte stark überarbeiten mussten. Sie konnte also den besten Städtebau und die vier besten Einzelhäuser wählen, ohne darauf schauen zu müssen, ob sie zusammenpassen. Die weitere Arbeit konnten sie den Architekten überlassen.

9. RANG: TOTORO

»Architektur: Christian Scheidegger und Ünal Karamuk, Zürich; Mitarbeit: Christian Scheidegger, Ünal Karamuk, Jeannette Kuo, Yoshiki Tanaka
»Landschaftsarchitektur: 4d, Bern

OHNE RANG: COME TOGETHER

»Architektur: Annette Gigon/Mike Guyer, Zürich; Mitarbeit: Annette Gigon, Damien Andematten, Martin Schiess, Carolin Engelhardt, Karsten Buchholz, Kim Sneyders
»Landschaftsarchitektur: Hager Landschaftsarchitekten, Zürich

OHNE RANG: VICINO

»Architektur: ernst niklaus fausch architekten, Zürich; Mitarbeit: Bertram Ernst, Erich Niklaus, Miriam Jörn, François Esquivié, Andreas Herrsche
»Landschaftsarchitektur: Raymond Vogel Landschaften, Zürich



^Totoro: Schnittmodell mit dem System der überhohen Räume.



^Totoro: Ein Wohnraum mit der Überhöhe von 90 cm.



^Totoro: Kollektive Hofwelt ohne Anschluss an die Stadt.



^Come together: Lose Komposition der Baukörper.

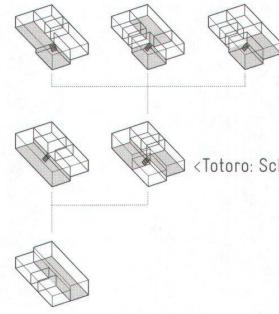


^Come together: 1. und 2. Obergeschoss.

>Totoro: 4. Obergeschoss.



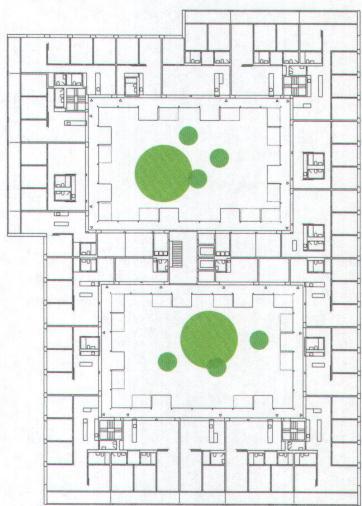
▼Totoro: Ein grosses Hofhaus um einen zu grossen Hof.



<Totoro: Schema der Wohnungstypen.



^Come together: Die kompakten Volumen versprechen tiefe Erstellungskosten.



^Vicino: Regelgeschoss eines Hoftyps mit Laubengangerschliessung.

>Vicino: Blick auf die Piazzetta.



▼Vicino: Zentrale Anlage mit vier Hoftypen.

